

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementpreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spalte
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 139.

Montag, den 16. Juni 1884.

II. Jahrg.

* Die Einwendungen gegen den Antrag Ackermann.

Wir versprachen in unserem letzten Leitartikel auf die Einwendungen der „Thorner Zeitung“ gegen den Antrag Ackermann zurückzukommen und wollen uns dieser Verpflichtung sogleich entledigen.

Es ist ein dreifaches, was unsere Collegen in dieser Beziehung vorbringt. Sie meint, auch die Innungsmeister böten keine Garantie für eine gründliche Ausbildung der Lehrlinge, ferner, auch ein Gesetz nach dem Wunsche des Antrages Ackermann könne das Entlaufen der Lehrlinge nicht verhindern, endlich, die außerhalb der Innung stehenden Gewerbetreibenden würden das Gesetz umgehen, sie würden keine Lehrlinge aber jugendliche Arbeiter annehmen.

Die Gewähr der Innungsmeister für eine bessere Ausbildung der Lehrlinge wird bestritten, weil gegenwärtig jeder selbstständige Gewerbetreibende einer Innung seiner Berufsgenossen beitreten könne, ohne sich einer Prüfung zu unterziehen. Wir stellen zunächst zu unserer großen Freude fest, daß unsere Collegen gleich uns von dem Werthe der Meisterprüfungen überzeugt ist, obgleich wir auch hierin einen von den vielen Widersprüchen finden, in die sich das Blatt bei Behandlung dieser Frage verwickelt. Sodann geben wir zu, daß es sich allerdings in der nächsten Zeit nicht immer vermeiden lassen wird, auch nicht geprüfte Mitglieder in die Innung aufzunehmen. Wenn neue Innungen gebildet, oder schon bestehende, aber schlummernde, zu neuem Leben erweckt werden, so wird man diejenigen Berufsgenossen, die in der Zeit der lasterhaften Gewerbeordnung den Beruf erlernt und sich ein selbstständiges Geschäft errichtet haben, nicht ausschließen können. Aber das wird bald anders werden. Von jüngeren Leuten wird die Innung die Prüfung verlangen, und mit der älteren Generation werden auch die ungeprüften Mitglieder verschwinden. Dann ist aber zu beachten, daß die Innung eine Aufsicht darüber führt, ob die Lehrlinge auch ihren Grundfächern gemäß ausgebildet werden, daß sie den Lehrmeister, wenn derselbe seine Verpflichtungen nach dieser Richtung hin vernachlässigt, zur Erfüllung derselben anhalten und ihn bei hartnäckigem Widerstreben ausschließen kann, wodurch er dann des Rechtes Lehrlinge zu halten verlustig geht, und nicht mehr im Stande ist, Schaden anzurichten!

Was das Entlaufen der Lehrlinge anbelangt, so wird kein Gesetz solches ganz verhindern können, sowie die schärfsten Strafandrohungen es nicht zu hindern vermögen, das Raub und Diebstahl vorkommt. Aber wenn das Recht Lehrlinge zu halten, auf Innungsmeister beschränkt ist, so wird der entlaufene Lehrling nie einen Meister finden, bei welchem er weiter lernen kann. Es wird auch das Entlaufen seltener werden, wenn vermöge der Aufsicht der Innung die Lehre eine bessere wird, und wenn die Innungen von Anfang an den Geist der Standes Ehre in die jugendlichen Herzen senken, in Geist der Standes Ehre die Eindrücke der Konfirmation und des Religionsunterrichts nachklingen. Wenn die Lehrlinge gewohnt werden, es mit ihrer Berufspflicht ernst zu nehmen, und ihren Stolz darin zu setzen, dieselbe nach Kräften zu erfüllen, so werden die Genossen bald mit Fingern auf den Entlaufenen weisen,

und dieser moralische Bann wird jedes nicht ganz entartete Gemüth abhalten, dem schlechtesten Beispiele zu folgen.

Die Umgehung des Gesetzes ist doch wohl nicht so leicht, wie die Gegner sich das vorstellen. Die Sache ist nicht damit abgethan, daß jemand seine Lehrlinge auf einmal jugendliche Arbeiter nennt. Es wird darauf ankommen, was sie in Wirklichkeit sind, ob sie zu den verdienenden oder lernenden Arbeitern gehören. Das aber wird sich im einzelnen Falle leicht feststellen lassen. Wenn ein Tischler einen Knaben in sein Geschäft nimmt, der noch nie einen Hobel in der Hand hatte, so muß er ihn doch anlernen, ist also faktisch sein Lehrmeister, und der Knabe ist als Lehrling zu betrachten. Die Sache liegt gleich bei jedem jugendlichen Arbeiter, dessen Ausbildung noch nicht vollendet ist.

Nein, verehrte „Thorner Zeitung“, mit diesen Einwendungen ist es nichts, sie sind hinfällig und zeigen nur um so schärfer die Neigung, die Spekulanten, und nicht die Handwerker zu unterstützen.

Ihr aber deutsche Handwerker, wendet Euch endlich von einer Presse und einer Partei ab, die Eurem wahren Vorteil noch immer entgegen getreten ist! Schließt Euch denen an, die eine Verjüngung Eures Standes in der von Euch gewünschten Weise anstreben! Eure Forderungen sind keine unbilligen. Die Regierung kann sich dieser Einsicht nicht verschließen und sie verschließt sich derselben nicht. Aus dem Munde unseres Kaiserlichen Herrn habt Ihr es gehört. Helft nun die Volkvertretung schaffen, welche Euch gerecht wird und unterstützt die Presse, welche für Euch eintritt!

Politische Tageschau.

Nachdem der Bundesrath den gegen den Stempelsteuerentwurf zum Theil auch von konservativer Seite erhobenen Bedenken in bereitwilliger Weise Rechnung getragen und die Vorlage den Interessen der ehrlichen Arbeit entsprechend umgestaltet hat — nachdem das, wie gesagt, geschehen ist, darf man auf die Winkelzüge gespannt sein, mit welchen die Gegner ihre Anfeindung fortsetzen werden. Denn das liegt längst am Tage, daß es ihnen in Wahrheit nur um die Börse zu thun ist, und daß allen anderen Einwänden diesem Beweggrunde gegenüber nur die Bedeutung des Mittels zum Zwecke zukommt. Von einer allgemeinen Verkehrssteuer kann man in der That jetzt nicht mehr reden, da erstens alle Geschäfte unter 3000 Mark Werth, d. h. die ungeheure Mehrzahl, nicht steuerpflichtig sein sollen, und zweitens die eigenen Erzeugnisse der Vertrugenden ebenfalls nicht hineinzuziehen sind. Was bleibt denn da noch übrig, als die Börsegeschäfte, die zum größten Theil nichts als Wettspiele ohne allen realen Hintergrund darstellen? Diese verdienen keine Schonung. Bei alledem kommen auch sie in dem Entwurfe sehr glimpflich weg, so glimpflich, daß sich eine wirkliche Beschränkung des Börsenspiels aus der Annahme des Entwurfes nicht ergeben würde, dessen Bedeutung nur in dem grundsätzlichen Anerkenntnis liegt, daß die Börse keinen Anspruch auf Steuerfreiheit hat, wo alle anderen Faktoren des wirtschaftlichen Lebens schwer belastet sind. Da aber Steuerfreiheit zu allen Zeiten und in allen Ländern als ein Attribut der Macht gegolten hat, so ist die Heranziehung der

Börse ein Beweis, daß es mit ihr in Deutschland endlich rückwärts zu gehen anfängt, und eben diese Thatsache will die Substanz schlechterdings nicht gelten lassen, weil sie sehr gut weiß, daß es, wenn die schiefe Ebene einmal betreten ist, unaufhaltsam weiter in die Tiefe gehen muß. In diesem Sinne darf die Stempelsteuervorlage als die wichtigste angesehen werden, die den Reichstag überhaupt beschäftigt hat. Die Annahme freilich erscheint sehr zweifelhaft, da die Nationalliberalen höchst wahrscheinlich geschlossen gegen die Vorlage stimmen werden, unter dem Vorwande natürlich, daß sie sich nur für Börsenbesteuerung, nicht für eine Geschäftssteuer erklärt hätten. Eine Geschäftssteuer liegt nun so, wie gesagt, eigentlich gar nicht mehr vor. Das wird aber die Herren nicht abhalten, sich an den Namen zu klammern und der Börse da verschämt zu dienen, wo es die „Freisinnigen“ sans phrase zu thun entschlossen sind. Unter Umständen, d. h. wenn die Freikonservativen, wie in der Frage des § 100e, in ihrer Mehrzahl mit uns gehen, ist ein günstiges Ergebnis bei alledem möglich. Gewißheit besteht in dieser Hinsicht bis jetzt aber noch nicht, obwohl der Börsensteuerentwurf der Konservativen und des Centrums, auch von mehreren Mitgliedern der „Reichspartei“ unterzeichnet war.

Wer Deutschland heute noch der Ländergier beschuldigt, verfällt so ziemlich der Lächerlichkeit. Dennoch wird von gewisser Seite jede Gelegenheit nach wie vor benutzt, um den Annexionssteufel von 1871 frisch an die Wand zu malen. So muß jetzt die Krankheit des holländischen Kronprinzen der französischen Presse Grund zu höchst wohlfeilen Verdächtigungen unserer angeblichen Absichten auf die Rheinmündung liefern. Durch den Tod des Kronprinzen würde der behauptete Vorwand daher nicht einmal formal geliefert sein, da nach dem niederländischen Staatsrecht die Krone in Ermangelung männlicher Erben auf die weibliche Linie übergeht, welche durch eine vierjährige Prinzessin vertreten wird. Für diese wird freilich eine Regentschaft von langer Dauer bestellt werden müssen. Dies ist aber eine innere Angelegenheit Hollands und läßt seine internationalen Beziehungen völlig unberührt.

Die „Times“ bespricht in einem am 12. veröffentlichten Artikel heute die Beziehungen Englands zu den fremden Mächten und die mehr oder weniger bitteren Auslassungen der auswärtigen Presse gegen England. Das sogenannte Weltblatt würdigt hierbei die große Bedeutung einer wohlwollenden Haltung Frankreichs, es fügt aber hinzu: Die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen könne doch nicht dadurch gesichert werden, daß man von England fordere, jede Forderung Frankreichs zu bewilligen. Obgleich der Empfang der Transvaal-Deputation in Berlin sehr charakteristisch für die Stimmung der Deutschen gegenüber England sei, liege doch kein Grund vor, anzunehmen, daß Fürst Bismarck durch ein unfreundliches Gefühl gegen England geleitet werde. Wir sagen: und wenn Letzteres doch der Fall wäre, so hätte die englische Regierung allein dieses unfreundliche Gefühl nachgerufen; sie hätte also nur, was sie reichlich verdient hat.

Die französische Rekrutierungsvorlage, die gegenwärtig in der Deputirtenkammer zur Verhandlung steht, gilt nach den gestrigen Beschlüssen jetzt bereits als von der Regierung

18

Lukas.

Frei nach dem Englischen von Adolf Reiter.

(Fortsetzung)

„Ihn augenblicklich zu sehen, kann ich ja nicht verlangen,“ antwortete der Farmer, „aber hoffentlich werde ich bald von ihm etwas Näheres hören. Wie ist er eigentlich auf die See gekommen? Von welchem Hafen ist er abgefahren? Wer hat ihn von mir weggeholt?“

„Das ist alles in sein Logbuch regelmäßig und ausführlich eingetragen worden,“ antwortete Philipp, „und er wollte mit der ersten Gelegenheit nach seiner Heimath reisen.“

„D, wenn ich ihn doch noch einmal vor meinem Tode sehen könnte!“ seufzte der alte Mann, „aber ich werde wohl nicht mehr so glücklich sein. Wollen Sie es mir glauben, mein Herr, daß ich in den ersten vierzehn Tagen nach dem Verlust meines innigst geliebten Sohnes wie ein Rasender war? — Kein Schlaf, keine Ruhe! Damals war ich noch ein gut situirter Mann, besaß viel Land und gefüllte Scheunen; aber der Verlust meines Kindes machte mich für alle Dinge nachlässig und unbrauchbar. Ich kümmerte mich auch nicht um die Folgen. Ein Mißgeschick folgte jetzt dem andern, bis mein vollständiger Ruin herannah.“

„Das ist in der That eine traurige Geschichte,“ antwortete der Seemann, während er sich eine Thräne abwischte, aber lassen Sie Muth, würdiger Herr, Sie werden noch recht glücklich werden, oder — ich bin ein schlechter Prophet.“

„Nein, nein,“ antwortete der Farmer in einem Tone der Niedergeschlagenheit, „die Noth hat mich zu elend gemacht.“

„Was würden Sie aber sagen,“ fuhr der Seemann fort, während er sinnend wegsah, wenn ich Ihnen mittheilen wollte, daß —“ Hier bemühte er sich, wiederum einen Entschluß zu unterdrücken, und während er jetzt etwas Anderes sagen wollte, wurde er durch lauten Jubel und klägliches Angstgeschrei gestört.

„Heda!“ rief er jetzt aus, „das ist wohl Ihr Dorfschirer Kriegsgeschrei?“

Der Alte öffnete die Thür, sah hinaus und rief:

„Ach sehe ich recht? Die Burschen haben einen alten Zigeuner ergriffen und wollen ihn in den Bricklefschen Teich tauchen.“

„Einen Zigeuner!“ fragte Philipp, während er hinausging und genau nach der Gruppe hinsah. „Halt, stehen bleiben!“ rief er mit kräftiger Stimme jenen Leuten zu. „Nein? — Ja, ich glaube fast — er ist es,“ sprach er zu sich selbst. Er ergriff sofort den Zigeuner und rief zurück: „Diesen erkenne ich, lieber Farmer, ich kenne ihn noch genau und lasse ihn vorläufig nicht weitergehen. Adieu, mein Herr, ich komme bald wieder!“

Sie kommen doch bestimmt wieder, mein lieber Freund, um auch meine Frau zu sehen?“ rief ihm der Alte nach.

„Ganz gewiß.“

In dem nächsten Augenblicke waren Philipp und der alte Zigeuner um eine Hecke gegangen und somit dem alten Farmer außer Sicht gekommen, während die Burschen zurückblieben.

XIV.

Eine Zigeunerfamilie hatte vor einigen Tagen in der Nähe des Dorfes — zum Schrecken der Bewohner desselben — auf kurze Zeit ihr Lager aufgeschlagen. Obgleich diesen Leuten immer nur wenige Tage der Aufenthalt hier gestattet wurde, hatten sie dennoch bereits eine lange Reihe von Jahren hindurch auf der Durchreise denselben Platz immer wieder für ihre Zelte gewählt. Die Bewohner des Dorfes vernünftigen dann stets Sachen; nicht allein lebloses Gut — auch lebendiges Vieh war vor jener halbwilden Bande nicht sicher.

Der gefürchtetste dieser unliebsamen Gäste war der alte Michael, welcher höchst zerklümpert und zum Theil entblößt, mit langem struppigen Haar und einem selbstgeflochtenen Strohhut, sich oft in das Dorf hineinwagte um durch klägliches Bitten oder Wahrsagen sich einn Penny zu verdienen.

Auch jetzt hatte er eine solche ExcurSION unternommen, als er von einigen Burschen des Dorfes ergriffen wurde. Diese wollten ihn nun derraufen bestrafen, daß ihm die Lust, wiederzukommen, für alle Zeiten vorgehen sollte.

Wie bereits erwähnt, kam Philipp in diesem Augenblicke hinzu und ging mit dem alten Michael ab.

„Ihr altes, lustiges Haus, alter Triton, wie geht es denn Euch?“ redete ihn Philipp freundlich an.

„Seien Sie gesegnet, bester Herr!“ murmelte der alte Zigeuner in höflicher Weise.

„Was wollten jene schlechten Menschen mit Euch machen, altes Lakelzeug?“ fragte Philipp in einem Tone der Theilnahme.

„Sie wollten mich untertauchen und tödten,“ antwortete der Zigeuner, indem er schwer athmete, „und ich bin doch nur ein armer, alter Mann!“

„Ich kenne Euch, und nun sagt mir, wo Euer Lager und Eure Familie ist!“

„Auf unserer alten Stelle des Angers, nicht weit vom Walde, etwa eine halbe Stunde entfernt,“ antwortete der Zigeuner, während er den Fragesteller verwundert ansah.

„Ich kenne auch Eure alte Stelle,“ sagte Philipp; „es stimmt ausgezeichnet und wenn ich jetzt den Kiel aus dem Nachen Beelzebubs nicht heraus schlagen kann, bin ich kein Seemann.“

„Sene wollten mich ersaufen,“ wehlagte der alte Mann, „und zwar nur deshalb, weil ich nach einer Hühnerstange hingesehen hatte. Eine Pest möge jene Buben holen!“

„Ach, ich verstehe,“ sagte Philipp nachdrücklich, „Ihr woltet wohl wieder ein altes Kunststück ausführen, Michael, wie?“

„Wer hat Ihnen meinen Namen angegeben?“ fragte der Zigeuner überrascht.

„Ich kenne Euch ganz genau, alter Mann! Ihr habt mir einmal einen großen Gefallen gethan, aber jetzt still, nicht ein Wort darüber! Hier habt Ihr etwas für Euren Ranzen!“

„Gott segne Sie!“ sagte der Zigeuner, während er gierig nach dem ihm gereichten Gelde griff.

„Und nun,“ sagte der Seemann, „höret mich aufmerksam an. Ich wünsche, daß Ihr nach Eurem Gezelt gehet, Eure zuverlässigsten Männer holt und diese zum Farmer Wakefield, welcher in diesem Dorfe wohnt, bringet.“

„Weshalb?“ fragte der Zigeuner, welcher bei der Angabe des Namens Wakefield sichtlich erschraf.

(Fortsetzung folgt.)

aufgegeben. Die Kammermehrheit beschloß, ein Amendement des Abgeordneten Lanesan in Betracht zu ziehen, in welchem zwar das Prinzip der dreijährigen Dienstzeit aufrecht erhalten, aber gestattet wird, nach ein- oder zweijähriger Dienstzeit eine gewisse Anzahl von Soldaten, deren militärische Ausbildung für ausreichend erachtet wird, vom Dienste bei der Fahne zu entlassen. Mit diesem Beschlusse wäre das Prinzip der allgemeinen dreijährigen Dienstpflicht von Anfang an aufgegeben.

Die Angra Pequena-Frage fängt nunmehr an, auch die Capcolonie ernstlich zu beschäftigen. Wie dem „Neuerischen Bureau“ aus Capstadt via Plymouth unterm 21. v. Mts. gemeldet wird, hat sich die Colonialregierung entschieden gegen fremde Ansiedlung an der Westküste von Afrika zwischen der Capcolonie und den portugiesischen Besitzungen, namentlich aber gegen die Errichtung einer deutschen „Strafcolonie“ ausgesprochen. „Der Premierminister“, sagt die Depesche weiter, „hat erklärt, daß die Politik des neuen Cabinets jede Abtretung von Colonialgebiet für unzulässig erachte, da es hoch an der Zeit sei, daß die Colonialregierung die Controle der Angelegenheiten der Eingeborenen in ihre eigenen Hände nehme, ohne sich weiter die Einmischung der kaiserlichen Regierung in London zu erbitten.“ Abgesehen davon, daß die Mähr von einer Strafcolonie längst widerlegt ist, möchten wir fragen, auf welche Besitztümer die Regierung der Capcolonie das Verfügungsrecht über alles Land zwischen der Grenze der letzteren und den portugiesischen Colonien in Anspruch nimmt.

Der serbisch-bulgarische Conflict wird unter dem diplomatischen Hochdruck der Mächte hoffentlich bald gelöst sein. Die Vertreter Deutschlands, Oesterreichs und Englands haben der bulgarischen Regierung vorgestellt, daß Serbien berechtigt sei, zu verlangen, Bulgarien solle die auf seinem Boden weilenden serbischen Flüchtlinge strenger als bisher beaufsichtigen.

Die „Moskauer Zeitung“ bringt einen bemerkenswerthen Artikel über die russische Politik in Centralasien, worin ausgeführt wird, daß die Annexion der Merv-Dase auch jene des Beckens von Murgal mit Balkh und sogar eines Theiles der Provinz Herat notwendiger Weise nach sich ziehen müsse. „Rusland“ — schließt das Raitow'sche Blatt seine Ausführungen — „hat sein Ziel durchaus nicht auf Britisch-Indien gerichtet, es muß sich jedoch friedliche Beziehungen mit Afghanistan sichern, und dies Ergebnis kann nur dann erreicht werden, wenn England für Indien sich mit den natürlichen Grenzen des Indus und des Himalaya begnügt.“

Die Finanzlage Egyptens wird mit jedem Tage verzweifelter. Die Politik, die Steuern in Naturalien einzutreiben, hat sich als ein gänzlicher Mißerfolg erwiesen. Die Fellahs weigern sich hartnäckig zu zahlen, und leisten einen verdrossenen passiven Widerstand. Die Haltung wird von den Scheichs und Notabeln ermuntert. Es sind Befehle für die unverzügliche Zahlung der Steuern erlassen worden, und die Fellahs sollen genarnt werden, daß wenn die Steuer nicht sofort gezahlt werden, ihr Land verkauft werden wird.

Reichstag.

32. Plenarsitzung am 14. Juni.

Das Haus ist mäßig besetzt, die Tribünen gefüllt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, Staatssekretär Dr. Stephan und mehrere Bundes-Kommissare; später Reichskanzler Fürst Bismarck.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen. Eingegangen ist eine Vorlage, betr. Pitterarkonvention mit den Niederlanden. Es werden wiederum einige Urlaubsgesuche genehmigt.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. v. Colmar-Meyenburg (v.-konf.) im 1. Wahlkreis des Regierungsbezirks Bromberg.

Die Wahlprüfungs-Kommission beantragt: „1. die am 11. Juli 1882 für den ersten Wahlkreis des Regierungsbezirks Bromberg, Königreich Preußen, erfolgte Erstwahl des Polizeipräsidenten v. Colmar-Meyenburg zu Posen für gültig zu erklären; 2. den Herrn Reichskanzler unter Beifügung des Protestes und des auf denselben bezugnehmenden Schreibens des Franz Slobodow vom

Kleine Mittheilungen.

(Einer der Freiheitskämpfer von 1813) ist wiederum zur großen Armee abberufen worden. Am 9. d. M. begleitete der Charlottenburger Kriegerverein sein bisheriges ältestes Mitglied, den 87-jährigen Veteranen August Krüger zur letzten Ruhestätte. Der Verstorbene, bei Ausbruch des Freiheitskrieges Jägerlehrling und Angehöriger des damals mit Frankreich verbündeten Königreichs Sachsen, ließ sich, erst 16 Jahre alt, sofort nach Errichtung des Rühwischen Freikorps in die Fußjäger desselben einreihen und nahm als solcher an allen Gefechten dieses Korps theil. Der im Jahre 1814 abgeschlossene Friede führte ihn in das bürgerliche Leben zurück, welchem er nach Napoleons Rückkehr von Elba im Jahre 1815 abermals entflohen, um wieder gegen den Erbfeind ins Feld zu ziehen. Als pommerischer freiwilliger Jäger focht er in den Schlachten von Wigny und Belle-Alliance, in welcher letzteren er verwundet wurde.

(Boern auf der Brautwerbung.) Ueber das Leben der Bauern im Dranj-Freistaat giebt ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ recht interessante Einzelheiten. So über die bei ihnen herrschende Sitte der Brautwerbung. „Die Bauern heirathen in sehr jungem Alter. Sobald ein Bauer 20 Jahre alt geworden ist, sieht er sich nach einer Lebensgefährtin um. Wälle oder ähnliche heirathsvermittelnde Einrichtungen giebt es nicht, der Bauer besteigt daher sein Pferd, reitet von Farm zu Farm, um sich eine Braut aus den Töchtern des Landes auszusuchen. Man sieht ihm schon von fern an, was er im Schilde führt. Er hat sich auffallend reingewaschen, das wollene Hemd wird durch einen Papierkragen, vielleicht selbst durch eine Kravatte gekrönt, die Stiefel aus Kobleder werden zur Feier des Tages einmal abgebürstet, der breitkrämpige Filzhut erhält ein neues Band aus blauweißer Seide und unter den Sattel wird eine neue hellbunte Decke gelegt. So geht im Galopp nach der nächsten Farm: dort faltet er ab, trinkt einige Liter Kaffee, raucht ein Duzend Pfeifen, ist dreimal mit der Familie, verschlingt die Töchter mit den Augen und spricht im Uebrigen so wenig wie möglich. Nach Sonnenuntergang, wenn Licht in die Stube gebracht ist und die Familie sich anschiebt, in die oder das Schlafzimmer sich

zurückziehen, dann faßt er sich ein Herz und fragt die Mutter, die natürlich schon lange auf diesen Wunsch wartet, ob sie erlaube, daß er mit Minche oder wie denn die betreffende Auserwählte heißt, noch etwas aufbleiben (obzitten) dürfe. Der Wunsch wird bereitwillig erfüllt, verlegen kommt Minche in die Wohnstube zurück, sie stellt ein Licht auf den Tisch, setzt sich in eine Ecke des Zimmers und sagt nichts. Der Freier in einer andern Ecke raucht, spuckt und sagt auch nichts. Aber dennoch hat Minche verstanden, ihrem Courmacher anzudeuten, ob er ihr mehr oder weniger gefällt, indem sie danach die Größe ihres Talglichtes einrichtet: je größer die Kerze, desto länger können sie obzitten! Am nächsten Morgen sattelt der Bauer sein Pferd wieder und reitet nach einer Farm, wo sich die ganze Sache wiederholt, bis er sich endlich darüber klar wird, welches der Mädchen ihm eigentlich am besten gefallen hat. Zu diesem reitet er zurück, bleibt wieder eine Nacht obzitten, macht seinen Antrag ohne viel Redensarten, der natürlich mit Freuden angenommen wird. Am nächsten Kirchgang feiert man die Hochzeit. Stirbt ihm später die Gattin, so erwählt sich der Wittwer oft schon nach drei Wochen wieder ein neues Weib. Die alten Bauern haben jedem Kinde meist schon bei der Geburt einige Schafe und ein paar Stück Vieh als Eigenthum reservirt, einen Besitz, der im Laufe der Jahre oft zu einem ganz ansehnlichen Vermögen heranwächst. Land besitzt Jeder mehr, wie er nöthig hat; dem Sohn wird ein Terrain angewiesen, auf dem er sein Haus bauen und sein Vieh weiden lassen kann, und wenn ihm das nicht paßt, so spannt er eben seine Ochsen ein und zieht nach Norden oder Westen in herrenloses Land. Es ist merkwürdig, welche Abneigung der Bauer dagegen hat, irgend welche Nachbarn in seiner Nähe zu wissen. Er will eben unbeschränkter Großgrundbesitzer sein, so weit sein Auge reicht, wenn er es von seinem Lehmhause aus — das ohne eine Spur von Garten oder auch nur einige schattenspendende Bäume da erbaut ist, wo er auf der Wanderung seine Ochsen zum letzten Male anspannte — über die Ebene schweifen läßt, will er ein eignes Land sehen; eine fremde Farm in der Nähe wäre ein Nagel zu seinem Sarge, da verkauft er lieber sein Gut und zieht in die Ferne.

28. April 1883 und der bisher verhandelten Akten, zu eruchen: dem Schmieß Michael Kloss und den Eigenthümer Chmelnit, beide aus Romanshof D./G. über einen im Protest behaupteten Vorgang bei der Wahl zu Romanshof zeugeneidlich vernehmen, alsdann diese Aussagen nebst den bereits verhandelten Akten dem königlichen Staatsanwaltschaft zur Erwägung, ob je nach dem Resultate derselben zu einem strafrechtlichen Verfahren gegen Krüger oder gegen Slobodow Veranlassung vorliege, zugehen zu lassen, und nach Abschluß der Ermittlungen resp. des Verfahrens dem Reichstage unter Beifügung der Akten Mittheilung zu machen.“

Abg. v. Köller (v.-konf.): Schon wiederholt ist davon die Rede gewesen, daß die Wahlprüfungen nicht rasch genug erledigt werden. Dieser Vorwurf trifft nicht die Kommission, er ist vielmehr größtentheils in der mangelhaften Substantiierung vieler Proteste zu suchen, wie bereits bei der Wahlprüfungs-Sache des Abg. Cronmeyer der Abg. Frhr. v. Mantuffel mit Recht betont hat. Von den 53 Wahlprotesten haben nur 6 zur Ungültigkeitserklärung geführt. Ein Beispiel der eigentümlichen Art von Wahlprotesten ist der vorliegende, in welchem eine Reihe unwahrer Dinge behauptet ist. Solche Vorkommnisse gewinnen an Bedeutung, wenn Mitglieder des Hauses es sind, welche derartige Proteste einbringen, wie dies im gegenwärtigen Falle vom Abg. Richter-Hagen geschehen ist. Und was war der Erfolg? Die Kommission hat trotzdem einstimmig die Gültigkeit der vorliegenden Wahl beantragt, nachdem die eidlích erfolgten Vernehmungen dargelegt, daß die Behauptungen jenes Protestes unwahr sind! (Hört! hört! rechts.) Ich bin zwar davon entfernt, den Abg. Richter für die Unwahrheiten jenes Protestes verantwortlich zu machen, aber ich möchte doch die dringende Bitte aussprechen, daß die Mitglieder des Hauses, welche solche Proteste einbringen, sich in einer Weise informieren, daß derartige Dinge vermieden werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Richter (v.-frei.) erwidert, daß die Abgeordneten leicht in die Lage kommen, Proteste einzubringen, die aus dem Munde von Leuten kommen, die in der Abfassung solcher Schreiben nicht genügend bewandert sind. Die Konservativen lebten von den Wahlbeeinflussungen (Geldgeber rechts), und je stärker, desto häufiger seien die Proteste. Die langsame Erledigung der Wahlprüfungs-sachen liege an den Verschleppungen seitens der Behörden, namentlich der sächsischen.

Abg. Frhr. v. Malzahn-Gülz (v.-konf.) bestreitet entschieden, daß die Konservativen ihre Wahlen dem Wahlapparat der Regierung zu danken hätten. Der Einfluß des reifigen Wahlapparates der Linken sei wahrlich nicht geringer als der angebliche Regierungsschaden. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Dirichlet (v.-frei.), v. Köller (v.-konf.) und Dr. Frhr. v. Heeremann (Cent.), wird die Wahl des Abg. v. Colmar einhellig für gültig erklärt, und auch der zweite Kommissionsantrag angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung von Post-Dampfschiffverbindungen mit überseeischen Ländern.

Die Vorlage lautet: „§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Post-Dampfschiffverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien bezw. Australien andererseits auf eine Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete Privatunternehmungen zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen bis zum Höchstbetrage von jährlich 4 Millionen Mrtk aus Reichsmitteln zu bewilligen. § 2. Die nach § 1 zahlbaren Beträge sind in den Reichshaushalts-Etat einzustellen.“

Staatssekretär Dr. Stephan: Der vorliegende Gesetzentwurf ist so allgemein bekannt, daß ich mich auf die Darlegung einiger Gesichtspunkte beschränken kann. Zunächst wird man der Vorlage nicht den Vorwurf machen können, da sie hastig und in aller Eile eingebracht sei. Seit zwei Monaten bereits beschäftigt sie die öffentliche Meinung, und sie erfreut sich der allgemeinsten Sympathie, wie zahlreiche Zuschriften an die Regierung, auch aus nicht beteiligten Kreisen, beweisen. Die Vorlage will nicht etwa theoretische Lehmeinungen verwirklichen oder ein Staatsmonopol schaffen, noch weniger will sie ein Ideal des sogenannten Staatssozialismus erfüllen, sie ist vielmehr lediglich dem Wunsch und der Ueberzeugung entspringend, daß dadurch ein praktisches Bedürfnis des Landes befriedigt wird. Jede Polemik, die sich auf jenes Gebiet begiebt, verzögert nur die Verhandlungen und raubt uns die wenige kostbare Zeit, die der Reichstag noch übrig hat.

zurückziehen, dann faßt er sich ein Herz und fragt die Mutter, die natürlich schon lange auf diesen Wunsch wartet, ob sie erlaube, daß er mit Minche oder wie denn die betreffende Auserwählte heißt, noch etwas aufbleiben (obzitten) dürfe. Der Wunsch wird bereitwillig erfüllt, verlegen kommt Minche in die Wohnstube zurück, sie stellt ein Licht auf den Tisch, setzt sich in eine Ecke des Zimmers und sagt nichts. Der Freier in einer andern Ecke raucht, spuckt und sagt auch nichts. Aber dennoch hat Minche verstanden, ihrem Courmacher anzudeuten, ob er ihr mehr oder weniger gefällt, indem sie danach die Größe ihres Talglichtes einrichtet: je größer die Kerze, desto länger können sie obzitten! Am nächsten Morgen sattelt der Bauer sein Pferd wieder und reitet nach einer Farm, wo sich die ganze Sache wiederholt, bis er sich endlich darüber klar wird, welches der Mädchen ihm eigentlich am besten gefallen hat. Zu diesem reitet er zurück, bleibt wieder eine Nacht obzitten, macht seinen Antrag ohne viel Redensarten, der natürlich mit Freuden angenommen wird. Am nächsten Kirchgang feiert man die Hochzeit. Stirbt ihm später die Gattin, so erwählt sich der Wittwer oft schon nach drei Wochen wieder ein neues Weib. Die alten Bauern haben jedem Kinde meist schon bei der Geburt einige Schafe und ein paar Stück Vieh als Eigenthum reservirt, einen Besitz, der im Laufe der Jahre oft zu einem ganz ansehnlichen Vermögen heranwächst. Land besitzt Jeder mehr, wie er nöthig hat; dem Sohn wird ein Terrain angewiesen, auf dem er sein Haus bauen und sein Vieh weiden lassen kann, und wenn ihm das nicht paßt, so spannt er eben seine Ochsen ein und zieht nach Norden oder Westen in herrenloses Land. Es ist merkwürdig, welche Abneigung der Bauer dagegen hat, irgend welche Nachbarn in seiner Nähe zu wissen. Er will eben unbeschränkter Großgrundbesitzer sein, so weit sein Auge reicht, wenn er es von seinem Lehmhause aus — das ohne eine Spur von Garten oder auch nur einige schattenspendende Bäume da erbaut ist, wo er auf der Wanderung seine Ochsen zum letzten Male anspannte — über die Ebene schweifen läßt, will er ein eignes Land sehen; eine fremde Farm in der Nähe wäre ein Nagel zu seinem Sarge, da verkauft er lieber sein Gut und zieht in die Ferne.

(Sehr gut! rechts.) Die Nation empfindet, daß die Art, wie wir uns derzeit an dem Welthandel beteiligen, nicht der Größe und dem Ansehen des Reiches entspricht. Sie hat — wie wir das kürzlich bei der Grundsteinlegung des Reichstags von erhabener Stelle hörten — gottlob die Kraft gewonnen, die Pflege ihrer Wohlfahrt selbst in die Hand zu nehmen. (Der Reichskanzler erscheint im Hause.) Mit der Vorlage hat der Reichskanzler die Initiative ergriffen, die so nothwendige Schnellverbindung mit wichtigen überseeischen Punkten ins Leben zu rufen. Zwar sollte ich dem Muth und der Aufopferung, mit welcher Männer Hamburg an diese Aufgabe bereits herangetreten sind, alle Anerkennung, allein die von diesen eingeführten Verkehrsrichtungen sind nicht ausreichend. Diese Linien werden übrigens keineswegs durch unser Projekt geschädigt, denn sie sind lediglich Frachtdampfer-Linien und verhalten sich zu den unsrigen etwa wie Güterzüge zu den Courierzügen. Redner verliest einzelne Stellen aus verschiedenen Denkschriften, welche die Vorlage freudig begrüßen, da durch sie endlich die Mittel ergriffen werden zur Hebung des deutschen Welthandels und zur maritimen Emanzipation von England und auch Frankreich. Wer sich jetzt nicht rührt, der hat später das Nachsehen. Soll die deutsche Nation, deren Thakraft und Unternehmungsgestalt weltbekannt und weltbedeutend sind, auf diesem Gebiete als Aschenbrödel zurückbleiben? Die Herren von der Linken, welche gegen die Vorlage eifern, legen wahrlich einen geradezu subalternen Maßstab an die große Frage von nationaler Bedeutung. Lassen Sie doch den nationalen Gesichtspunkt walten und bedenken Sie, daß wir schon in 10 Jahren derartige Erfolge zu verzeichnen haben werden, daß man überhaupt gar nicht mehr wird begreifen können, wie überhaupt jemals Stimmen gegen die Vorlage haben laut werden können. (Zustimmung.) Rühren wir uns daher in unserer Jugendkraft und unter dem Banner des wiedergeeinten Vaterlandes! (Lebhaftes Bravo! mit Ausnahme der Linken.)

Abg. Dr. Bamberger (v.-frei.) wendet sich in langer Rede gegen die Vorlage. Der Staatssekretär Dr. Stephan werde es hoffentlich erleben, daß auch ohne das Zustandekommen der Vorlage der Handel Deutschlands sich in 10 Jahren gedehlich entwickelt haben werde. Die Vorlage habe ihn schmerzlich enttäuscht wegen ihres Mangels an sachlichem Inhalt. Die Phantasie spiele dabei die Hauptrolle. Die Volksvertretung aber habe sich lediglich mit der sorgfältigen Frage des Handels und Verkehrs auf der einen und der Steuerlast auf der anderen Seite zu beschäftigen. Aus der Vorlage könne man sich kein klares Bild machen, wie die Hebung des Handels durch die neuen Linien bewirkt werden soll. Man sage einfach: wir müssen mehr Geld dafür ausgeben, weil andere Nationen das auch thun. Das würde eine himmelschreiende Verschwendung sein. Redner bestreitet dann eingehend die Bedürfnisfrage, da bereits anderweitig 54 Schiffe den Verkehr mit jenen Ländern unterhielten. Er und seine Freunde können deshalb nicht für die Vorlage stimmen, welche keine nationalen Vortheile bringe, dem Steuerzahler aber neue Opfer auferlege. (Bravo! links.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Es kann nicht die Aufgabe der Regierung sein, Ihnen den Beweis zu liefern, ob aus der Annahme der Vorlage ein finanzieller Ueberschuß oder ein volkswirtschaftliches Plus sich ergeben wird. Die Regierung giebt lediglich die Anregung in einer Sache, die sie für nutzbringend für die nationale Wohlfahrt hält, Sie aber (zur Linken) kommen einfach mit einem, durch gewisse Multiplikationen willkürlich gestellten Rechenexempel darüber, was das Vergnügen — wie Sie sich ausdrücken — kosten würde, die deutsche Flagge spazieren zu fahren. Es ist in der That merkwürdig, wie sehr die Grenzen der wirtschaftlichen Ueberzeugung zusammenfallen mit den Grenzen der Fraktion. (Sehr gut.) Stehen Sie (zur Linken) auch dieser Vorlage gegenüber auf Ihrem durch die Fraktionsgrenzen bestimmten Standpunkt, so werden Sie sich schwerlich heute zwischen 1 und 5 Uhr überzeugen lassen. Jedenfalls aber ist die Regierung Ihnen gegenüber in dem Vortheil, daß man ihr nicht den Vorwurf machen kann, sie habe es verabsäumt, eine Anregung zur Eingreifung von Mitteln zu geben, welche nach ihrer festen Ueberzeugung die Interessen der Nation und deren Kraftentfaltung fördern. Lehnen Sie (zur Linken) die Vorlage ab, so werden wir Ihnen dies auf Ihr Conto ad acta Samoa schreiben! (Bravo! rechts.)

Abg. Graf Holstein (v.-konf.): Die Quintessenz der Vorlage liegt für uns in der Ueberzeugung, daß nur durch eine regelmäßige und staatlich gesicherte überseeische Verbindung für die heimische Produktion ein dauerndes Absatzgebiet geschaffen und erhalten werden kann. Es wird doch Niemand im Ernste glauben, daß wir aus bloßer Liebhaberei derartige Ausgaben bewilligen. Scheuen wir uns doch nicht aus Liebe zur grauen Theorie, einen solchen Schritt zu thun! Ich habe das lebendige Gefühl, daß wir gerade jetzt auf diesem Gebiete eingreifen müssen, besonders bezüglich der Kolonialpolitik, sonst setzen sich die anderen Nationen überall fest und Deutschland hat das Nachsehen. Zur Freude der Deutschen im Auslande haben wir bereits unsere Marine an den in Rede stehenden Küsten etabliert. Die Stellung aber, welche die Marine dadurch erhält, daß sie zur Postförderung fremde Hilfe in Anspruch nehmen muß, ist ihrer nationalen Stellung unwürdig. Nehmen Sie die Vorlage an, sie bedeutet eine nationale That! (Bravo! rechts.)

An der weiteren Debatte beteiligen sich noch der Abgeordnete Richter, der Staatssekretär Dr. Stephan und der Reichsschatzamt-Direktor v. Burckard.

Abg. Meyer-Bremen (nat.-lib.) tritt warm für die Vorlage ein, seine Ausführungen bleiben jedoch, wegen der Unruhe des Hauses in der vorgerückten Stunde, leider unverständlich.

Abg. Dr. Reichensperger-Krefeld (Cent.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Das Haus beschließt demgemäß und vertagt sich dann auf Montag 11 Uhr; Tagesordnung: zweite Berathung des Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Braunschweig, 13. Juni. Der braunschweigische Landtag hat die Verträge mit Preußen, betreffend das braunschweigische Eisenbahn-Unternehmen und die anderweitige Regelung der beiderseitigen Gebiete berührenden Eisenbahn, einstimmig genehmigt.

Wien, 14. Juni. Se. Majestät der Kaiser ist heute Vormittag hier eingetroffen. Allerhöchstselbe wurde am Bahnhofe von dem Oberpräsidenten von Wardeleben, dem Regierungspräsidenten von Würmb, dem Bade-Kommissarius von Lepel-Gnig, dem Landrath Kolshoven und dem Bürgermeister Spangenberg empfangen. Außerdem waren die Geislichkeit, die Generalität aus Koblenz, hier anwesende distinguirte Badegäste und der Kriegerverein zur Begrüßung erschienen.

Se. Majestät sah sehr wohl aus und fuhr, von der zahlreich herbeigekommenen Bevölkerung mit begeisterten Hochs begrüßt, nach dem Kurhause. Das Wetter ist sehr schön.
Karlsruhe, 14. Juni. Die Thronrede, mit welcher der Landtag heute vom Großherzog geschlossen worden ist, weist auf die langen und mühevollen Arbeiten des Landtags und auf die treue und erfolgreiche Pflächterfüllung desselben hin, giebt der Befriedigung über die Erfüllung der Erwartungen Ausdruck, die bei der Eröffnung des Landtags in Bezug auf die Ausbildung der öffentlichen Einrichtungen und die Förderung der geistigen und materiellen Interessen des Volkes ausgesprochen worden seien und dankt den Ständen für ihre Einsicht, ihren patriotischen Sinn und ihre stete Bereitwilligkeit zum Zusammenwirken unter sich, wie zum Zusammenwirken mit der Regierung. Fast alle dem Landtag gestellten Aufgaben hätten eine befriedigende Lösung gefunden und den mannigfaltigen Bedürfnissen und Wünschen des Landes sei Rechnung getragen, insbesondere in Bezug der erweiterten Ausgestaltung der Rechtsordnung des Staatswesens, der inneren Organisation und der Selbstverwaltung der großen Kommunalverbände. Die Beratungen über die landwirtschaftliche Enquete seien von großem Nutzen gewesen, die Regierung werde die bezüglichen Vorschläge und Anregungen unter Mitwirkung sachkundiger Kräfte einer abschließenden Behandlung entgegenführen. Eine gleiche Theilnahme und Fürsorge würden den Interessen des Kleinverwerbes finden. Durch die Steuerreform auf dem Wege der Besteuerung des Einkommens sei die Grundlage für eine gerechtere Vertheilung der Lasten gewonnen worden: die Verhältnisse aller Staatsdiener hätten durch das Reliktengesetz eine befriedigende Lösung erfahren. Am Schlusse heißt es, der Großherzog begleite die Abgeordneten mit dankbarer Gesinnung und mit treuen Wünschen in ihre Heimath, er hoffe, daß zu den Früchten der andauernden Arbeit auch der Segen des Himmels trete und daß eine reiche Ernte den Fleiß des Volkes belohne.

Ausland.

Wien, 14. Juni. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird mit aller Bestimmtheit berichtet, daß den mitteleuropäischen Mächten bisher noch keinerlei offizielle Mittheilung über den Inhalt der französisch-englischen Konvention in der ägyptischen Frage zugegangen ist. — Die in dem serbisch-bulgarischen Konflikt eingetretene Ruhepause wird von den Mächten, in erster Reihe Oesterreich und Rußland, benutzt werden, um den Streitfall zu prüfen und auf Grund des klargestellten Sachverhalts ihre Vermittlung eintreten zu lassen.
Wien, 14. Juni. Die bisherigen Resultate der Reichstagswahlen in Ungarn sind dem Ministerium durchaus günstig. Die Regierungspartei wird ihre frühere Majorität zum mindesten behaupten. In Budapest wurden acht Abgeordnete der Regierungspartei und ein Anhänger der gemäßigten Opposition gewählt; unter den bisher Gewählten befinden sich fünf Antisemiten. Die Wahl verlief überall ruhig ohne Störungen.

Provinzial-Nachrichten.

△ Elbing, 12. Juni. (Wahlbewegung.) Leider beharrt unser bewährte Reichstagsabgeordnete, Herr Freiherr v. Münnigerode auf seinem, bereits früher abgegebenen Entschlusse, eine etwaige Wiederwahl aus dem Elbing-Marienburger Kreise nicht annehmen zu wollen. Natürlich deuteten sofort die liberalen Blätter, vorweg unsere „freisinnige“ Dispreussische Zeitung dies aus und schoben Herrn v. Münnigerode Motive unter, die ihnen passend erschienen. Wie wenig dieselben treffen, geht aus einem dem Vorsitzenden des hiesigen konservativen Vereins zugegangenen Schreiben hervor, welches wörtlich lautet: „Im Besitze der geehrten Zuschrift vom 8. v. M. beileide ich mich wiederholt es auszusprechen, daß ich aus persönlichen Rücksichten, in erster Linie auf meine Gesundheit, es für ausgeschlossen halte, wiederum als Kandidat für Elbing-Marienburger aufzutreten. Ein Doppelmanat für Abgeordnetenhaus und Reichstag ist auf die Dauer für mich unmöglich und da ich durch die bereits für den kommenden Herbst bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage mich auf diesem Felde zunächst erleichtern kann, so steht mein betreffender Entschluß, und zwar schon seit mehr als Jahresfrist fest. So liebenswürdig es auch von unsern politischen Freunden ist, mich bestimmen zu wollen, weiter zu kandidiren, so glaube ich doch bitten zu müssen, von dieser Absicht Abstand zu nehmen; gerabe weil ich im Auge habe, mich noch länger dem öffentlichen Leben frisch und nach Kräften nützlich zu erhalten, deshalb bin ich zu dem Entschlusse gekommen, diese parlamentarische aufreibende Beschäftigung auf das richtige Maß zu beschränken und zunächst auf den Reichstag zu verzichten. Indem ich die Bitte ausspreche, den politischen Freunden in Elbing-Marienburger über den Grund meines Verzichts keinen Zweifel zu lassen, bin ich zc. Freiherr v. Münnigerode.“

Danzig, 19. Juni. (Die hiesige Schuhmachereinnung) hat, wahrscheinlich durch die Berliner Vorgänge veranlaßt, in hiesigen Archiven Nachforschungen angestellt, um die Anfänge ihrer Innung in hiesiger Stadt zu ermitteln. Hierbei ist im Rathsarchiv ein alter Stempel des Schuhmacher-Gewerkes von 1385 aufgefunden und zugleich festgestellt worden, daß der Danziger Rath am 2. Januar 1385 der Schuhmachereinnung am Vorstädtischen Graben einen Platz zu einer Gerberhude, den jetzigen Schusterhof, überwiesen hat. Die Innung muß damals schon bestanden haben, da 1379 bereits eine Petition der altstädtischen Schuhmacher an den Rath gerichtet ist, in welcher dieselben um die Zulassung zur eines Händlers bitten. Diese Auffindungen haben zu dem Beschlusse geführt, am 2. Januar nächsten Jahres das 50jährige Bestehen des betreffenden Gewerkes festlich zu begehen. Dies soll in der Weise geschehen, daß ein öffentlicher Umzug und später eine entsprechende Feier in den Räumen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses veranstaltet wird. Zu diesem Feste werden die sämtlichen Innungen Ost- und Westpreußens eingeladen und eine neue Fahne für das hiesige Schuhmacher-Gewerk beschafft werden. — Heute Nachmittag Punkt 3 Uhr wurde vom Signalthurm in Neufahrwasser die Ankunft des Panzergeschwaders in der Danziger Bucht gemeldet. Es war in der Avantgarde der Flotte, bestehend aus den Panzer-Corvetten Sachsen, Bayern, Baden und dem Aviso Blitz. Sämtliche Fahrzeuge waren abgetaktet. Gegen 7 Uhr dampfte die Panzer-Corvette Württemberg in die Bucht, und schloß sich den anderen Fahrzeugen, die vor Gbingen vor Anker lagen, an. Der Contrabandier Graf Monts, sowie eine größere Anzahl Offiziere sind kurz nach Ankunft der Flotte mit Booten in Poppo gelandet und haben sich im Kurhause niedergelassen. (N. A. Z.)

Stettin, 12. Juni. (Danktelegramm.) Dem Reichstagsabgeordneten Adermann ist von der Stettiner Töpferinnung folgendes Danktelegramm zugegangen: „Ew. Hochwohlgeborenen, sowie dem Hrn. Dr. Windthorst übersenden wir hiermit die aufrichtigsten

Glückwünsche zu dem siegreichen Triumph durch Annahme des Antrages, betreffend § 100e der Gewerbeordnung. Mit dem verbindlichsten Dank für Ihr mannhaftes Eintreten für die Hebung des deutschen Handwerks verharret in tiefer Ehrerbietung die Stettiner Töpfer-Innung. Gebhard, Obermeister.

Sokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 16. Juni 1884.

— (Zur Affaire Dr. Möller.) Das „Bromberger Tageblatt“ weist die Verdächtigung in dieser Angelegenheit, welche die „Königsb. Hart. Ztg.“ zuerst aufstufte, später die „Nat. Ztg.“ brachte und auch unsere „Zweideutsche“ ihren Lesern nicht versagen konnte, zurück. Es schreibt:

„Eine Verdächtigung unseres Blattes finden wir in folgender Notiz der gestrigen „Nat. Ztg.“: „Wie der Präsident des Reichstages unter den bei Beginn der vorgestrigen Sitzung vorgetragenen geschäftlichen Mittheilungen erwähnte, wird die Genehmigung des Hauses zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Dr. Möller (Königsberg) wegen Beleidigung des Reichskanzlers und des preussischen Ministeriums nachgeschickt. Nach der „Kön. Hart. Ztg.“ stützt sich diese Anklage auf einen Bericht eines als offiziös geltenden Bromberger Blattes über einen in Bromberg gehaltenen Vortrag des Abg. Möller. Dasselbe Blatt gab, wie die „N. Ztg.“ hervorhebt, durch die Art der Berichterstattung über einen Vortrag auch schon einmal Anlaß zu einer Anklage gegen den Abg. Mundel, die indeß einen Erfolg nicht hatte.“ — Zuerst sei in Erwiderung der vorstehenden Verdächtigungen, die der „Nat. Ztg.“ der „Königsberger Hart. Ztg.“ unbesonnen nachdruckt, bemerkt, daß nicht auf Grund eines Berichtes im konservativen „Bromberger Tageblatt“, sondern in der liberalen „Ostdeutschen Presse“ einmal Anklage gegen den Abg. Mundel erhoben worden ist. Damit ist eigentlich dem Faß, worin die Verdächtigungen gegen unser Blatt zur Ablagerung gebracht werden schon der Boden ausgeschlagen. Denn das „Bromberger Tageblatt“ soll in Folge der Königsberger Notiz als eine Zeitung erscheinen, die systematisch darauf ausgeht, der Igl. Staatsanwaltschaft Material gegen politische Gegner zuzuführen — womöglich auf direktes Geheiß der Regierung. Oder was sonst will man mit der Bezeichnung „offiziös“ sagen? Zur Möllerschen Sache selbst sei nur bemerkt, daß der betreffende Versammlungsbericht aus der Feder des früheren Redakteurs vom „Bromberger Tageblatt“ stammt und auf die objektive Wahrheit hin ja leicht geprüft werden kann. Da Herr Dr. Möller seinen Vortrag nicht mit Ausschluß der Öffentlichkeit gehalten hat, so stand es jedem Blatte frei, darüber seinen Lesern Mittheilung zu machen. Weber ist es Schuld des „Bromberger Tageblatt“, daß Herr Dr. Möller hier gesprochen hat, noch daß die Königl. Staatsanwaltschaft Anklage gegen den Inhalt der Rede erhebt. Der „Nat. Ztg.“ wie auch der „Königsb. Hart. Ztg.“ kann es alle Tage passieren, daß sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt sieht, auf Grund dieses oder jenes Berichtes strafrechtlich einzuschreiten.“

Indem wir diese Nichtigstellung veröffentlichen, richten wir an unsere wahrheitsliebende „Ostdeutsche“ die Bitte, die von ihr gebrachte Verdächtigung zu widerrufen.

(Provinzial-Ausschuß.) Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen wird am 21. Juni zu einer Sitzung zusammentreten.

— (Artillerie-Verein.) Von dem im Garten des Herrn Riesau abgehaltenen Feste des Artillerie-Vereins haben wir leider nur das Feuerwerk und zwar aus der Ferne gesehen. Wir sind jedoch überzeugt, daß alle Teilnehmer dieses Fests befriedigt verlassen haben.

— (Kaufmännischer Verein.) Ein weiteres Feuerwerk zu beobachten, hatten wir auf der Eisenbahnbrücke Gelegenheit. Es war das bei dem Ausfluge des Kaufmännischen Vereins nach der Schlüßelmühle abgebrannte Feuerwerk. Der Reflex der Raketen, Leuchtflugeln, Feueräder in der dahin gleitenden Fluth war prächtig.

— (Kinderfest.) Gestern, Nachmittags 2 Uhr sammelte sich auf der Esplanade eine fröhliche Kinderchaar, um an dem vom Kriegervereine veranstalteten Kinderfeste Theil zu nehmen. Nachdem die Kleinen, was namentlich bei den immer etwas schwer zu regierenden Mädchen, nicht ohne Mühe gelang, geordnet und aufgestellt waren, bewegte sich der Zug unter dem Vortritt eines Musikkorps durch das Grünmühlenthor nach dem Victoria-Garten. Kurz bevor der Zug unter das Thor einbog, kam ihm ein Wagen entgegen, dessen Pferde bei dem Klange der Musik scheuten und mit dem Wagen zwischen die Kinder zu stürzen drohten. Mehrere Vereinsmitglieder fielen den Pferden mit nicht genug anzuerkennendem Muthe in die Zügel, so daß kein Unglück entstand. Nur die Musik brach ab und der Zug gerieth in Unordnung. Diesem Uebel wurde jedoch bald gesteuert und man erreichte den Victoria-Garten ohne weiteren Unfall, und ohne daß die Feststimmung beeinträchtigt wäre. Im Victoriagarten begannen sofort die in Aussicht genommenen Belustigungen. Scheischießen für die älteren Knaben, fröhliche Spiele für die übrigen Kinder. Es schloß sich die auf dem Programm stehende Verloofung, Concert und Tanz, für die Kinder bis 9 Uhr, von da ab für die Erwachsenen an. Hervorzuheben ist noch die Umsicht und die Liebenswürdigkeit der mit der Leitung der Spiele und des Schießens beauftragten Herren. Einzelne der Knaben schossen nicht übel und gaben zu der Hoffnung Grund, daß sie dereinst im Rode des Königs nicht in der letzten Schießflur verbleiben werden. Unter den Prämien für die Schützen fiel uns ein prachtvolles Tintenfaß und eine Laubsäge mit Zubehör auf.

— (Leichenbegängniß.) Heiterkeit und Ernst, fröhlicher Lebensgenuss und Tod berühren sich oft nahe. Bald nach dem eben beschriebenen Festzuge der Kinder bewegte sich ein militärischer Leichenzug durch das Grünmühlenthor. Ein am Typhus verstorbenen Soldat des 61. Infanterie-Regimentes wurde zur letzten Ruhe bestattet. Wehmüthig erschallten die Klänge des „Jesus meine Zuversicht“ auf den Festplatz hinüber.

— (Turnfahrt.) Heute Nachmittag 2 Uhr traten die Schüler der Bürgerschule und der Clementarschule eine Turnfahrt nach der Ziegelei von der Bürgerschule in der Gerechten Straße an. Die Clementarschule eröffnete den Zug, die untersten Klassen voran, an der Spitze 6 Spielleute vom 61. Inf.-Reg. mit Trommeln und Pfeifen. Dann folgte getrennt durch ein Musikkorps die Bürgerschule in derselben Ordnung. An Fahnen und Schärpen, auch an Blumen und Kränzen fehlte es in dem fröhlichen Zuge nicht, der eine ansehnliche Zuschauermenge herbeigelockt hatte. Leider machte der Himmel ein bedenkliches Gesicht. Wir wollen aber wünschen, daß die Wolken den Ausmarschierenden nur Schatten spenden, ihr Naß aber so lange zurückhalten, bis dieselben in die ertlerliche Behausung zurückgekehrt sind.

— (Schulfest des Gymnasiums.) Am 18. v. Mts. wird das Schulfest des hiesigen Gymnasiums zu Barbarken gefeiert werden. Die Direktion ersucht (skr. Inseratenthell) die Eltern und Angehörigen der Schüler, welche an dem Feste theilnehmen wollen, den Zug auf der Rückkehr nicht durch Vorbefahren mit den Wagen zu unterbrechen. Durch das Geräusch des Zuges, durch die Musik und die Fahnen können die Pferde leicht erschreckt werden. Dadurch würden nicht nur die Theilnehmer des Zuges, sondern auch die Insassen der Wagen selbst

gefährdet. (Wir möchten die Bitte der Direktion angelegentlichst der Beachtung empfehlen. Wir hatten erst heute Gelegenheit, ein derartiges Vorkommniß zu berichten, welches glücklicherweise keine übeln Folgen hatte. Vergleichs Kinderfest des Kriegervereins. Die Redaktion.) Die Direktion des Gymnasiums ersucht uns ferner, die Bitte auszusprechen, daß auf dem Festplatze zu Barbarken die für die einzelnen Klassen belegten Tische nicht von dem Publikum in Beschlag genommen werden möchten.

— (Silberne Hochzeit.) Am 13. Juni feierte der Büchsenmacher im 61. Infanterie-Regiment Herr Pfabe das Fest der silbernen Hochzeit. Früh Morgens wurde dem beglückten Silberpaar durch einige Mitglieder der hiesigen Artillerie-Kapelle ein Früh-Ständchen, später durch die Infanterie-Kapelle eine Morgen-Musik dargebracht. Sodann erschienen die Feldwebel des Füßler-Bataillons vom 61. Regiment und beglückwünschten das Silberpaar im Namen des Unteroffizier-Corps ihres Bataillons und überreichten ein Hochzeitsgeschenk. Von Nah und Fern, von Bekannten und Verwandten wurde das Silberpaar mit zahlreiche Glückwünsche und Geschenke bedacht. Den Schluß der Feier bildete eine Zusammenkunft im Schuman'schen Lokale, woselbst von Mitgliedern der Liedertafel einige Gesänge vorgetragen wurden. Bemerkenswerth ist, daß in dem von dem Jubelpaar bewohnten Zygul'schen Hause eine grüne, eine silberne, eine goldene und eine diamantene Hochzeit in kurzen Zwischenräumen gefeiert worden ist.

— (Kreis-Steuer-Einnehmer-Prüfung.) Bei der am 13. bis einschließlich 15. v. Mts. in Bromberg abgehaltenen Kreis-Steuer-Einnehmer-Prüfung für die Regierungsbezirke Bromberg, Marienwerder und Posen haben von 16 Candidaten 9 bestanden. Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder haben von 6 Candidaten die Prüfung bestanden die Kreis-Secretäre Grünberg-Thorn, Heeder-Strasburg, Zellner-Tuchel.

— (Fürbitte.) In der Neustädtischen evangelischen Kirche wurde beim gestrigen Vormittagsgottesdienste eine Fürbitte für ein junges Mädchen, aus einer hiesigen Familie verlesen, welches als Lehrerin in Kowno in Russ. Polen angeht, dort vom Typhus ergriffen, gestorben und noch am Todestage beerdigt war, so daß es den sofort Hingeeilten Angehörigen nicht mehr möglich war, ihr die letzte Ehre zu erweisen. Auch wurde die Fürbitte für Frau Prinzessin Wilhelm eingelegt.

— (Projession.) In der katholischen St. Jakobskirche wurde gestern das Frohnleichnamfest gefeiert. Eine Projession bewegte sich um die Kirche. Nachdem die Projession in die Kirche zurückgekehrt war, wurde die h. Messe an jedem Altare celebrirt. Eine große Anzahl Gläubiger wohnte den h. Handlungen bei.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. Juni.

	14. 6. 84.	16. 6. 84.
Fonds: geschäftslos.		
Russ. Banknoten	206—15	206—25
Warschau 8 Tage	205—30	206
Russ. 5 %, Anleihe von 1877	96—70	96—70
Poln. Pfandbriefe 5 %	62	62
Poln. Liquidationspfandbriefe	—	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—80
Oesterreichische Banknoten	168—35	168—10
Weizen gelber: Juni-Juli	169—50	171
Sept.-Oktober	175—25	176—50
von Newyork loco	101	101 1/2
Roggen: loco	146	146
Juni	145—50	146—20
Juli-August	144—50	145—25
Sept.-Oktober	144—75	145—50
Rübsl.: Juni	55—80	55—90
Sept.-Oktober	53—70	53—70
Spiritus: loco	50—80	51—30
Juni-Juli	51—10	51—50
August-Septbr.	51—60	51—90
Sept.-Oktober	50—60	50—90

Getreidebericht.

Thorn, den 15. Juni 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—123 pfd.	145—175 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	165—170 "
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—180 "
„ „ hell 120—126 pfd.	170—175 "
„ „ gesund 128—133 pfd.	180—185 "
Roggen Transit 115—123 pfd.	130—135 "
inländischer 115—122 pfd.	135—140 "
Gerste, russische	120—150 "
inländische	125—160 "
Erbsen, Futterwaare	185—145 "
„ Kochwaare	150—175 "
Victoria-Erbsen	170—200 "
Hafser, russischer	120—140 "
„ inländischer	135—150 "

Börsenberichte.

Danzig, 14. Juni. (Getreidebörse.) Wetter: schön und warm. Wind N.

Weizen loco für inländischen schwerer veräußert, weil wenig begehrt, für Transit vereinzelt Kauflust, im Allgemeinen aber eine stauende Stimmung. Verkauft wurden 270 Tonnen und ist bezahlt für Sommer-122 pfd. 160, 127 1/2 pfd. 170 M., roth Winter 127 pfd. 173 M., für polnischen zum Transit bunt 126 pfd. 165 M., bunt glasig 127 pfd. 171 M., hell 121 1/2 pfd. 164 M. für russischen zum Transit roth 118 pfd. 144 M., roth milde 120 1/2 pfd. 150 M., besseren 126 pfd. 165 M., hell roth 116 1/2 pfd. 153 M., hell schmal 104—110 pfd. 147 M. pr. Tonne. Termine Transit Juli-August Transit 160 M. bez., August-September 162,50 M. pr. 162 M. Bd., September-Oktober 164 M. bez., September-Oktober neue Usancen 170,50, 170 M. bez., Regulirungspreis 163 M. Roggen loco ruhig und nur 10 Tonnen russischer zum Transit schmal pr. 120 pfd. 118 pfd. effektiv wiegen mit 129,50 M. pr. Tonne. Termine Transit Juni 134,50 M. bez., Juni-Juli 133,50 M. pr., Juli-August 133,50 M. pr., September-Oktober 129, 128,50 M. bez., September-Oktober neue Usancen — M. bez., Regulirungspreis 146 M., unterpolnische 137 M., Transit 135 M. gekündigt — Tonnen. — Gerste loco matt. Russische zum Transit 103 1/2 pfd. brachte 124 M., gelbe 107 pfd. 120 M. pr. Tonne. — Weizenkiste loco russische mit Meeres 4,65 M. pr. Centner bezahlt. — Wintererbsen September-Oktober unterpolnische 249 M. bezahlt. — Spiritus loco 51,75 M. Bd. Regulirungspreis — M.

Königsberg, 14. Juni. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pGt. ohne Faß still. Ohne Zufuhr. Loco 53,00 M. pr., 52,50 M. Bd., 52,75 M. bez. Termine pr. Juni 53,00 M. pr., 52,50 M. Bd., — M. bez., pr. Juli 53,25 M. pr., 52,75 M. Bd., — M. bez., pr. August 53,75 M. pr., 53,25 M. Bd., — M. bez., pr. September 54,00 M. pr., 53,50 M. Bd., — M. bez., pr. September-Oktober 52,50 M. pr., — M. Bd., — M. bez., kurze Lieferung — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. Juni 0,80 m.

Polizeil. Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die alte Wallstraße vom Katharinenthor ab bis zur Einmündung in die neue Wallstraße **von morgen ab** bis auf Weiteres für jeglichen Verkehr gesperrt wird, ebenso die Passage durch das Katharinenthor — wegen Abbruchs desselben — vom 1. Juli cr. ab.

Thorn, den 14. Juni 1884.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Vergleichstermin in der **Robert Luokhardt** Konkursache am **1. Juli 1884**, Vormittags 10 Uhr.

Thorn, den 13. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht V.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Haupt-Zollamtes zu Thorn werden am **19. Juni cr.**, Vormittags 10 Uhr im Hause des Schuhmachermeisters **Ernst Röhr** zu **Amthal** die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

- 1) ein Kleiderschrank,
 - 2) ein Wäschepind,
 - 3) ein Sopha,
 - 4) ein Sophatisch,
 - 5) ein großer Spiegel,
 - 6) eine Kommode und 4 Rohrstühle
- öffentlich versteigert werden.

Thorn, den 14. Juni 1884.

Fieseler,
Vollziehungsbeamter.

Bekanntmachung.

Die im Culmer Kreise, 3 km von der Bahnstation Kornatowo und 4 km von der Bahnstation Wroglawken entfernt gelegene und zum Anbau von Zuckerrüben geeignete **Domäne Lippinken**, mit einem Gesamtareale von 734,964 ha, in welchem

- 13,784 ha Gärten,
- 548,375 „ Ackerland,
- 51,406 „ Wiesen,

enthalten sind, soll am

5. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr in unserm Sitzungszimmer, Zimmer Nr. 11, auf 18 Jahre von Johannis 1885 bis Johannis 1903 öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Das Pachtgeld-Minimum ist auf 24,000 Mark festgesetzt. Die Pachtlustigen haben sich vor dem Verpachtungstermin über ihre landwirtschaftliche Befähigung und über den Besitz eines eigenthümlichen und unbeschwerten Vermögens von 124,000 Mark zur Uebernahme der Pachtung glaubhaft auszuweisen.

Die Besichtigung der Domäne wird dem Pachtlustigen nach vorangegangener Meldung bei dem gegenwärtigen Pächter, Herrn Oberamtmann **Hass**, gestattet.

Die Pachtbedingungen werden von uns gegen Erstattung der Kopialien in Abschrift mitgetheilt werden.

Marienwerder, den 4. Juni 1884.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen u. Forsten.

Bei der Rückkehr vom Schulfeste aus Barbarken am Mittwoch den 18. d. Mts. wird der Zug der Gymnasialisten an vier Stellen Halt machen, um die nachfolgenden Wagen passieren zu lassen.

Die Eltern und Angehörigen der Schüler, welche an dem Feste theilzunehmen beabsichtigen, werden, um Unglücksfälle möglichst zu vermeiden, dringend gebeten, an dem Zuge nicht vorbeizufahren, während derselbe in Bewegung ist.

Thorn, den 16. Juli 1884.

Die Direktion des Königlichen Gymnasiums.

Verloofung

zum Besten des **Wilhelm-Augusta-Stifts** für Lehrerinnen in **Ludolfsbad**.

(Genehmigt von den Herren Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Rheinprovinz, Hannover und Sachsen.)

Die Ziehung findet am 24. September 1884 im evangel. Vereins Hause zu Witten statt. Es sollen 50,000 Loose ausgegeben werden mit 5000 Gewinnen, bestehend aus Kunstgegenständen, Arbeiten von Frauenhänden, Malereien, Schmuckstücken, Sammlungen u. dergl.

Die Verabfolgung der Gewinne geschieht gleich nach beendeter Ziehung, längstens bis zum 15. November 1884. Die bis dahin nicht eingeforderten Gewinne werden zum Besten des Wilhelm-Augusta-Stifts verkauft.

Loose à 50 Pf. sind zu haben bei **O. Dombrowski** Thorn.

Feinste engl.

Matjes-Seringe

empfehlen **Oskar Neumann,** Neustadt 83.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardaoki,** Thorn.

Conservativer Verein.

Vorstandssitzung

Dienstag den 17. Juni
Abends 8 Uhr.

Es wird gebeten, daß alle Vorstandsmitglieder an dieser Sitzung theilnehmen.

Vorzüglichen Porter, eiskalte Biere und Bowle, schmackhafte Speisen, preiswerthe Weine.

A. Mazurkiewicz.

Dr. Spranger'sche

Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magencrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magenbrücken, Magensäure, Stropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhize und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Rathsapothek** in **Thorn** à Flasche 60 Pf.

Wirklich ächtes Berliner

Weißbier

offeriert **Carl Brunk.**

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände etc. Bei Husten, Stichtusten, Diphtheritis, Keifen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Rathsapothek** in **Thorn** à Schachtel 50 Pf.

Schulversäumnislisten

nach Vorschrift bei **O. Dombrowski.**

En gros

Christliches

En detail

Confektions-Geschäft

Hellmuth Franke

Berlin sw., Jerusalemstraße 50/51, Ecke Zimmerstraße.

Spezialität:

Damen-Mäntel,

Regenpaletots, Sabelocks, Bellerinen, Brunnenmäntel, Jaquets, Mantelets.

Auswahl-Sendungen stehen franko zu Diensten.

Jahrgang XX.

Jahrgang XX.

Abonnements-Einladung

auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die freisinnige, von allem Parteieinflusse unabhängige deutsch-nationale Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet, — ein Gebiet, auf welchem politisches Parteigetriebe ausgeschlossen sein sollte — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen, sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr zwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6mal wöchentlich Morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der in Folge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt“

enthält auch Räthsel, Köstlichkeiten, belehrende Aufgaben etc.

Man abonniert auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteuren und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstr. 69.

Probennummern gratis.

Bromberger Tageblatt

(Amtliches Publikations-Organ.)

Erscheint täglich in 2, Sonnabends in 3—4 Bogen.

Abonnementspreis 3 Mark vierteljährlich.

Anzeigen

finden für die Stadt Bromberg und die Provinzen Posen und Westpreußen die wirksamste Verbreitung und werden mit **15 Pf.** die Zeile berechnet.

Geschäfts-Verlegung!

Dem geehrten Publikum zeige ergebenst an, daß sich mein

Bigarren-Geschäft und Bigaretten-Fabrik

von morgen ab in meinem Hause

Breite-Straße Nr. 443

befindet.

Um ferneres geneigtes Wohlwollen bittet ergebenst

B. Bulinski.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Zur Aufbringung von Mitteln für die Armenpflege in der Stadt wird

am **Dienstag, den 17. d. Mts.**

im **Schükenhansgarten**

Sommerfest

ein

stattfinden, verbunden mit einem von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments ausgeführten

Konzert

und einer Auspielung kleiner Gegenstände.

Anfang des Konzerts 5 Uhr. — Eintrittspreis pro Person 25 Pf. Kinder 10 Pf.

Emma Kutzner, Henriette von Holleben, Mathilde Hennig,

Bertha Baerwald, Marie Strohke, Klara Kittler, Linna Dauben,

Charlotte Warda, Anna Krause.

Schützen-Haus.

Auch bei ungünstigem Wetter.

Sonntag, den 22. Juni 1884.

Humoristische Soiré

der seit zwanzig Jahren bestehenden

Leipziger

Quartett- und Konzert-Sänger

Herren **Eyle, Selow, Platt, Hoffmann, Frische, Maas und Hinke.**

Anfang 8 Uhr.

Entree 60 Pf. — Kinder 25 Pf. Billets à 50 Pf. vorher im Cigarrenladen des Herrn Henczynski.

Montag, den 23. Juni 1884:

Zweite Soiré.

Hypotheken-Kapitalien.

zu 4%, incl. Amortisations- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr.-Orschau b. Schönsee.

Himbeer-, Kirsch- und Apfelsinenjaft

in bekannter Güte empfiehlt

die **Löwen-Apothek,**

G. Toschko.

Bohnenstangen

(Schabelstücke) Bisthölcke und verschiedene Stangen hat stets auf Lager

Th. Himmer,

Bromb. Vorstadt.

Die beste

Lederappretur

à Dbd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Eischränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.

J. Wardaoki, Thorn.

Eine trockene Wohnung: 2 Stuben, helle Küche nebst Zubehör zu vermieten.

O. Seibloke, Vaderstr. 58.

Altthornerstr. 232 ist die Wohnung in der 2. Etage vom 1. Oktober zu vermieten.

Reinloke.

1 auch zwei möblirte Zimmer sind vom 1. Juli ab zu haben. Culmerstr. 308 2 Tr.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9